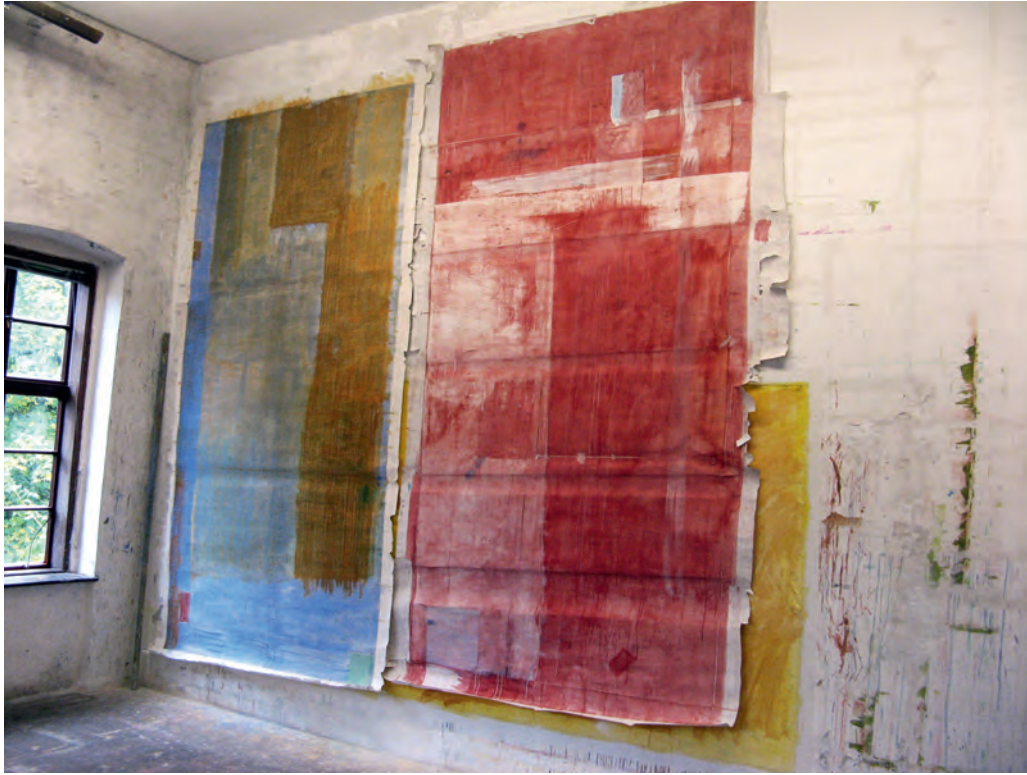


Pluralität und Dialog in den Bildräumen Christoph Lugers



Christoph Lugers Atelier, die Bilder messen je ca 380 x 200 cm

Peter Niedermair

Christoph Luger sei, wengleich mit einem der renommiertesten Kunstpreise Österreichs, dem Msgr. Otto-Mauer-Preis, ausgezeichnet, öffentlich noch nicht zu der ihm gebührenden Bekanntheit gelangt, schreibt Christine Janicek, Kuratorin einer Ausstellung mit Großformaten des Künstlers aus Bregenz im Künstlerhaus Wien, Nov./Dez. 2011, im Vorwort zum Katalog, den sie beim Verlag für moderne Kunst Nürnberg, 2011 herausgab. Man fragt sich, warum das lange Zeit so war. Ich nehme an, weil er sich als Künstler treu geblieben ist. Im Sommer 2015 hat Harald Gfader ihn auf der Art Bodensee zum „featured artist“ des Landes Vorarlberg gewählt, wo er großformatige Zeichnungen, für die Christoph Luger ausschließlich Papier- und Leimfarben verwendete, zeigte. Im Palais Liechtenstein in Feldkirch waren bis Ende Februar in einer von Arno Egger kuratierten Gemeinschaftsausstellung Christoph Lugers Bilder aus seiner Serie „XXVIII“ zu sehen.

Der Protagonist auf der Leiter

Die Galerie Hollenstein in Lustenau zeigt vom 4. März, zur Eröffnung der Ausstellung spricht Richard Bösch, bis 3. April 2016 eine Einzelausstellung, die der Lustenauer Künstler Udo Rabensteiner kuratiert, mit großflächigen Arbeiten des seit Jahrzehnten in Wien lebenden und arbeitenden Bregenzers Christoph Luger. Luger ist Jahrgang 1957,

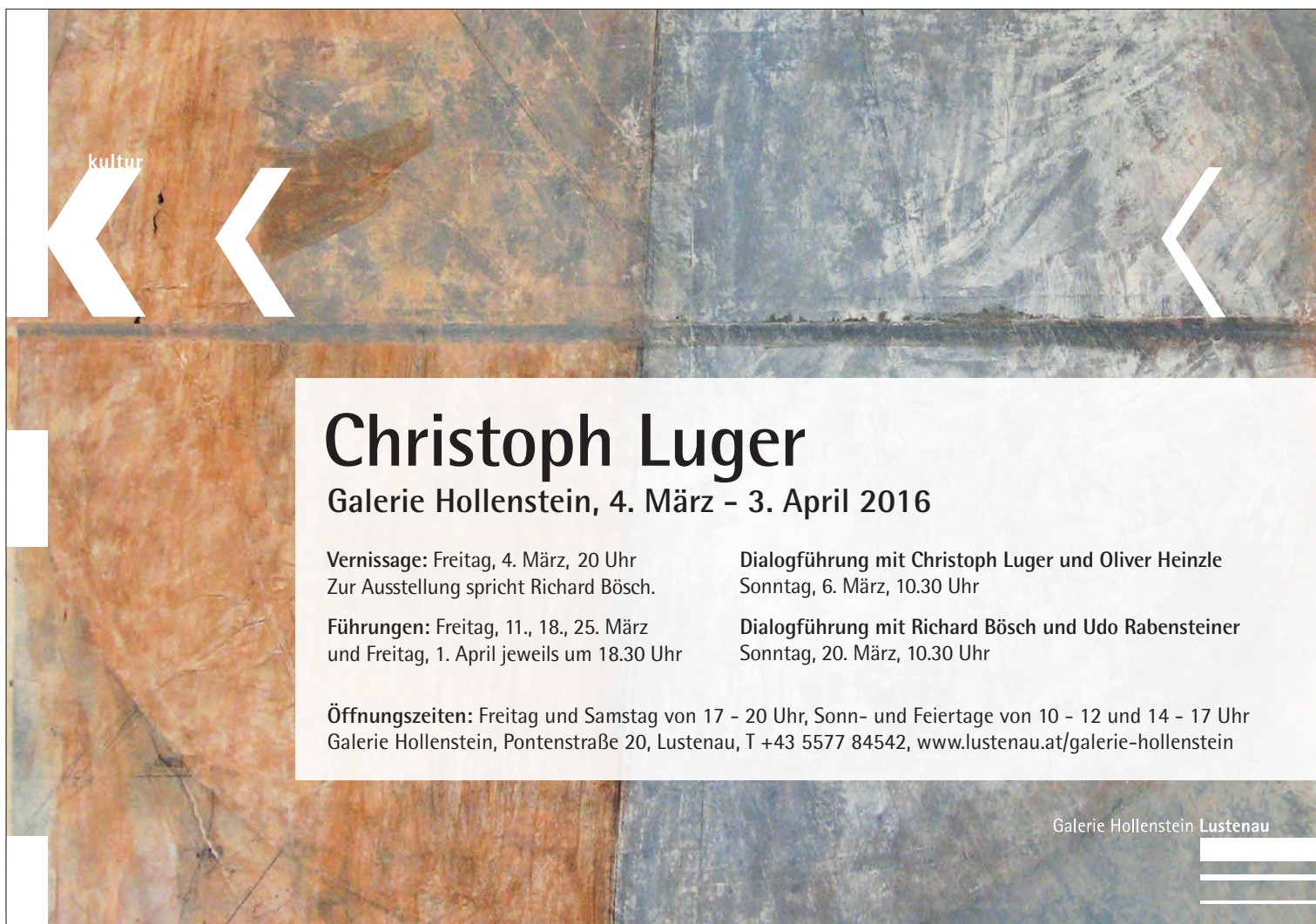
geht also auf sechzig zu. In seinem Werk, in dem man sich im Kontemplativen verlieren könnte, gibt es ein paar begrifflich-fundamentale Koordinaten, die jene Flächen, konstruiert mit Papierbahnen und Farben, markieren, auf, zwischen und hinter denen sich die Vielschichtigkeit des Künstlers und seiner zur Auseinandersetzung einladenden Denkräume, und das sind seine Gemälde für mich, ausbreiten. Zu diesen Koordinaten zähle ich die Wand, das Papier, das er mitunter als Bahnen auf der Wand aufspannt, sehr häufig großformatig, zusammen- und überklebt, eine Agglomeration von Techniken und sensationellen Farbgebungen, die Leiter, die er für diese riesengroßen Formate braucht, an der er sich festhalten kann, wo doch die Ränder der Bilder zum größeren Teil ausfransen und flattern, wie die Häute der Birken, die dann diese eigenwillige Musik, fast etwas wie eine symphonische Dichtung von Jean Sibelius, evozieren. Auf diesen Formaten, ich habe mich oft gefragt, wie Christoph Luger bei diesen Riesenpletschen den Überblick behalten kann, wie das geht, diese randlosen Kunstspiele vor unseren Augen mitunter kaskadisch zu inszenieren, wie es gelingt, die Mehrfachschichten und Gestaltlosigkeiten, im Dialogischen mit den scheinbaren Geometrien des Bildflächigen derart in ein meditatives an der Philosophie wie der Kunst geschultes, die Natur und die Literatur gleichermaßen nachahmendes, sich wiederholt steigendes Gespräch als ewigen

Dialog zu führen. Im abstrakt-asketischen Sinne wäre es so etwas wie ein meditatives Mäandern, ein Spazierengehen in den Birken- und Pinienwäldern von Käsmu, dort wo einst die Schiffskapitäne ganz Skandinaviens ausgebildet wurden, am estischen Ufer des Finnischen Meerbusens, der Bläue wegen. Vielleicht auch der Vernunft. Lugers Dialoge, und es ist hochwahrscheinlich anzunehmen, dass er mit sich selbst redet, wenn er so ganz nahe am Papier ist, wenn er diese geometrisch skandierten Felder mit Farben füllt, diese wiederholt unterbricht und erweitert, um am Ende der Woche dann zu den Landschaftsporträts voller Poesie, aus Papier, Farbe und Lyrik geschichtet, zu gelangen.

Wo hat er angefangen? Wo steht er heute?

An der Akademie der bildenden Künste in Wien begann er als 19-Jähriger sein Studium bei Max Melcher und Josef Mikl und begriff offensichtlich unmittelbar, dass Papier sein zentrales Medium war. Und es bleiben sollte, bis heute. Er begann mit dem Zeichnen; ab 1978 auf Anregung von Max Melcher entstanden die ersten großformatigen Papiercollagen, mit zunächst klaren figuralen Motiven. Das Figurale war bald verschwunden, das große Format ist geblieben, bis heute. Lugers Bilder sind in der Höhe zwischen 250 und 400 cm bei einer Breite von ca 110 bis zu 350 cm. In allen seinen Arbeiten bezeichnet der Begriff „Collage“ das Auf- und Aneinanderkleben von Papierbahnen, die sich überlappen und überkreuzen. In allen seinen weiteren Entwicklungsschritten, so legt es sein eigenwilliges künstlerisches Schaffen nahe, hat er sich stets abseits zeitgenössisch-modischer

Praktiken bewegt. Ab 1997 begann er eine Zeitstruktur in seinen Arbeitsrhythmus zu integrieren, der bis heute gilt; es entstand der Rhythmus der Wochenbilder, die einen kontemplativen Vorgang an sich darstellen. Mittlerweile ist er bei der Serie „XXVIII“ angelangt. Lugers Bilder sind durch ständige Weiterentwicklung und durch gezieltes Reflektieren im Dialog stattfindende Spaziergänge, auf die er uns mitnimmt, mit denen er subtil auf die Bedeutung des Sehens verweist. Die transparent leuchtenden Farben laden zum gesellschaftlich-philosophischen Dialog mit den geometrischen Formen ein. Sie thematisieren die Ideen der Aufklärung, Toleranz und Akzeptanz kultureller Vielfalt. Einer wie Christoph Luger kann so vielseitig mit Papier umgehen, wie dieses selbst aus Bruchstücken gefügt ist, fragil, zerbrechlich und stabil in einem. Wie die Haut des Menschen. Verletzlich. Manches kommt leicht daher wie eine Etüde, anderes will Wiederholung, die strukturbildend wirkt. Die in Lugers Bildern aufgeworfenen Fragen bleiben jedoch stets offen. Sichtbar und hörbar wird dieser Luger-sche Dialog als eine Pluralität von Meinungen, die in jedem einzelnen Menschen existiert. Jeder Mensch ist ständig in einem, oft auch kontroversen, Gespräch mit sich selbst. Im Gespräch mit sich selbst Pluralität zu erfahren und im Gespräch mit anderen Pluralität als natürlich zu erkennen und zuzulassen, wie Hannah Arendt es aus der Philosophie des Aristoteles herleitet. Lugers Bilder sind landschaftliche Denkräume, die er auf den Leitern an der Wand in pastellenen Farben auf Großformaten ausbreitet. ■



kultur

Christoph Luger

Galerie Hollenstein, 4. März - 3. April 2016

Vernissage: Freitag, 4. März, 20 Uhr
Zur Ausstellung spricht Richard Bösch.

Führungen: Freitag, 11., 18., 25. März
und Freitag, 1. April jeweils um 18.30 Uhr

Dialogführung mit Christoph Luger und Oliver Heinzle
Sonntag, 6. März, 10.30 Uhr

Dialogführung mit Richard Bösch und Udo Rabensteiner
Sonntag, 20. März, 10.30 Uhr

Öffnungszeiten: Freitag und Samstag von 17 - 20 Uhr, Sonn- und Feiertage von 10 - 12 und 14 - 17 Uhr
Galerie Hollenstein, Pontenstraße 20, Lustenau, T +43 5577 84542, www.lustenau.at/galerie-hollenstein

Galerie Hollenstein Lustenau